



Musik als Symbol der Gott-Fähigkeit und Gott-Begeisterung

Predigt zur Orgelsegnung

3. April 2016, Pfarre Wels-Hl. Familie

Verwundbare Liebe

„Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meine Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.“ (Joh 20,25) Für viele ist dieser „ungläubige Thomas“ ein Mensch, mit dem sie sich identifizieren können. Er bringt unsere Zweifel über das Osterwunder ins Wort. Gerade die Wunden sind es, an denen Thomas Jesus so einwandfrei erkennt. Auch der verklärte, der auferstandene Jesus muss sich mit ihnen noch ausweisen. – Eine Legende erzählt vom heiligen Martin, dass ihm der Teufel in Gestalt eines überaus prächtig gekleideten Königs erschien und sich als Jesus Christus, den König der Herrlichkeit, ausgab. Er wies ihn zurück mit den Worten: „Darum glaube ich nicht, dass er es sei, so ich ihn nicht in der Gestalt sehe, in der er litt, und die Wundmale der Kreuzigung an ihm erkenne.“¹ Wir Menschen träumen dagegen immer wieder den Traum von der Unverwundbarkeit. Siegfried, Achilles und all die vielen klassischen und modernen Helden und Supermänner verkörpern diesen Traum. Aber nicht der äußere Glanz, nicht das Recht der Erfolgreichen und der Starken sind das Entscheidende und Überzeugende, sondern die Wunden. Es ist die verwundbare Liebe, die durch das Kreuz hindurchgegangene Liebe, die den zweifelnden Thomas zum Umdenken und zum Glauben bringt. Bei einer Begegnung mit Priestern hat Papst Franziskus auf sein Bild von der Kirche als Feldlazarett zurückgegriffen. Da gebe es „so viele, so viele Wunden“ zu heilen. „Es gibt so viele verletzte Menschen, verletzt von materiellen Problemen, von den Skandalen, auch in der Kirche. Wir Priester müssen dort sein, nahe an diesen Leuten. Barmherzigkeit bedeutet vor allem anderen und zuerst, die Wunden zu heilen. Später dann können wir uns um die Analyse kümmern. Es gibt auch verdeckte Wunden, Leute, die weggehen, um ihre Wunden nicht zu zeigen; sie gehen weg vielleicht mit einem zornigen Gesicht und sind der Kirche böse: aber im Grund ist da drin eine Wunde. Sie wollen eine Geste der Zärtlichkeit. Ich frage euch, liebe Mitbrüder: kennt ihr die Wunden der Menschen in eurer Pfarre?“ „Die Barmherzigkeit Gottes kommt von oben. Es ist an uns, als Amtsinhaber der Kirche, diese Botschaft lebendig zu halten, besonders in der Predigt, in den Gesten, Zeichen, in den seelsorgerlichen Entscheidungen, etwa der Entscheidung, dem Sakrament der Versöhnung Priorität einzuräumen.“ Papst Franziskus wollte klarmachen, was „Barmherzigkeit“ für einen Priester bedeute. „Der Priester ist ein Mann der Barmherzigkeit und des Mitleids, seinen Leuten nahe, der Diener aller. Wer immer in seinem Leben verletzt ist, auf welche Weise auch immer, kann ihn ihm Aufmerksamkeit und Gehör finden.“ Bei der Beichte und der Lossprechung, so der Papst weiter, seien weder ganz strenge noch ganz laxe Priester eine große Hilfe. Beide würden sich „die Hände in Unschuld waschen“. „Echte Barmherzigkeit nimmt sich des Menschen an, hört ihm zu, bedenkt seine Lage mit Respekt und Wahrheit und begleitet ihn auf dem Weg der Versöhnung.“²

¹ Jacobus de Voragine, Die Legenda aurea, Heidelberg ⁹1979, 868.

² Papst Franziskus, „Weinst du? Kämpfst du? Streichelst du?“ Begegnung mit Priestern der Diözese Rom am 06.03.2014, in: http://de.radiovaticana.va/storico/2014/03/06/papst_an_r%C3%B6mische_priester_%E2%80%9Eweinst_du_k%C3%A4mpfst_du_streichelst_du/ted-779188.

Die zwei Flöten

„Zu Zeiten sind wir Dachbewohner und pfeifen von allen Dächern. In anderen Zeiten leben wir in Kellern und singen, um uns Mut zu machen und die Furcht im Dunkel zu überwinden. Wir brauchen Musik. Das Gespenst ist die lautlose Welt.“ (Ingeborg Bachmann) Die Musik ist ein Stück Kultur der Sinne und des Herzens. Sie hilft zur Entfaltung von Menschlichkeit und Gemeinschaft, und sie erhebt unsere Seele, unser Gemüt zu Gott. In einem Text der Hl. Schrift heißt es „Als die Musik der Instrumente einsetzte, erfüllte die Wolke den Tempel“ (2. Buch der Chronik 5,13). Die Orgel kann eine hohe Aufgabe übernehmen. In den festlichen Weisen eines Bläserensembles, in den Liedern der hl. Messe, in den österlichen Klängen oder an den Gräbern: Die Musik kann das Herz zu Gott erheben. Die Musik geleitet das Menschenherz in den Raum des Geheimnisvollen, des Unsagbaren, der Nähe Gottes.

Die Orgel spielt bei unterschiedlichen Situationen und Anlässen. Sie begleitet die Freude der Hochzeit, spielt aber auch in den Erfahrungen des Todes, im Gedenken an die Verstorbenen. Würdet sie nur bei den schönen Anlässen dabei sein, so würde die Musik bald oberflächlich und seicht. In der Liturgie spielen zwei Flöten: die Flöte des Leidens und des Todes, sowie die Flöte der Hoffnung und Sehnsucht nach Auferstehung und Vollendung. Würde die Orgel nur die Melodie der himmlischen Vollendung spielen, so würden die realen Leiden ignoriert und unverwandelt bleiben. Wäre nur das Lied vom Tod zu hören, würden sich Nekrophilie und Resignation breit machen. In der Musik spiegelt sich die ganze Bandbreite des Lebens, Melodien loten die Höhen und Tiefen, die Sternstunden und die Abgründe aus.

„Die Pfeifengorgel soll in der lateinischen Kirche als traditionelles Musikinstrument in hohen Ehren gehalten werden; denn ihr Klang vermag den Glanz der kirchlichen Zeremonien wunderbar zu steigern und die Herzen mächtig zu Gott und zum Himmel emporzuheben“ (II. Vat. Konzil, Konstitution über die heilige Liturgie, Art. 120).

Der Zusammenklang der Pfeifen ist Ausdruck für die Einheit der Kirche in Vielfalt. Da gibt es gibt es ganz unterschiedliche Menschen und Typen, unterschiedlich von der Art und vom Charakter her, unterschiedlich vom beruflichen Werdegang, von irgendwelcher fachlichen Qualifikation und Ausbildung, unterschiedlich auch von Zielen, die angestrebt werden. Die Musik schlägt Brücken.

Ein altes Heilmittel, um ein betrübtes Gemüt aufzuhellen, um sich von eingefressenen Grübeleien abzulenken, ist die Musik. Schon David wird von Saul als Musiktherapeut engagiert. Sein Spiel vertreibt den bösen Geist vom König (1 Sam 16). Wein und Saitenspiel erfreuen das Herz (Jesus Sirach 40,20). Für viele ist Musik eine Therapie gegen die Traurigkeit, gegen depressive Stimmungen. Ich bin fest davon überzeugt, dass ohne die Musik viel mehr psychische Erkrankungen in unserem Land wären. Und ich glaube auch, dass ohne die Musik der Aggressionspegel massiv steigen würde. Wie viel Trost und Gemeinschaft entsteht durch die Musik!

Musik ist eine urmenschliche Größe und als solche ein Symbol der Gott-Fähigkeit und Gott-Begeisterung des Menschen. Durch das Symbol ‚Musik‘ können wir die Offenbarung Gottes symbolisieren. So schreibt Thomas von Aquin, dass Gott nicht des Lobes der Menschen bedürfe, das Lob der Stimme sei aber deswegen notwendig, weil die Affekte für Gott erregt würden. Johann Sebastian Bach versteht Musik als die ‚Herrin und Lenkerin aller menschlichen Affekte‘ und zielt in seinem Schaffen auf durch Musik initiierte Gemütsbewegungen ab, die den Menschen ganzheitlich für die leisen und kräftigen Rufe Gottes aufschließen.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz